

## FALSCH VON GOTT GEREDET: DIE FREUNDE HIOBS

**A**ls der Herr diese Worte zu Ijob gesprochen hatte, sagte der Herr zu Elifas von Teman: Mein Zorn ist entbrannt gegen dich und deine beiden Gefährten; denn ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Ijob. So nehmt nun sieben Jungstiere und sieben Widder, geht hin zu meinem Knecht Ijob, und bringt ein Brandopfer für euch dar! Mein Knecht Ijob aber soll für euch Fürbitte einlegen; nur auf ihn nehme ich Rücksicht, daß ich euch nichts Schlimmeres antue. Denn ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Ijob. Da gingen Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama hin und taten, was der Herr ihnen gesagt hatte. Und der Herr nahm Rücksicht auf Ijob.

Der Herr wendete das Geschick Ijobs, als er für seinen Nächsten Fürbitte einlegte; und der Herr mehrte den Besitz Ijobs auf das Doppelte.

Ijob 42,7–10

**W**ie ungerecht! Da besuchen drei Männer ihren in Not geratenen Freund, teilen sein Leid, indem sie sich sieben Tage und Nächte schweigend zu ihm auf die blanke Erde setzen, trösten ihn nach bestem Wissen und Gewissen – und werden am Ende gleich doppelt getadelt: Der Freund nennt sie erzürnt »Lügentüncher« und »untaugliche Ärzte«, doch mehr noch: Gott selbst weist ihr Verhalten zurück: Sie hätten »nicht recht von ihm geredet!« Dabei hatten sie doch nur die Erkenntnisse der theologischen Weisheit ihrer Zeit wiedergegeben. Was für ein bleibend aktuelles biblisches Mahnmal: Die Tröster, die Theologen – sie haben vor Mensch und Gott versagt!

Wie kommt es in der Bibel zu dieser aufregenden Mahngeschichte? Das Buch Ijob schildert in einer Lehr-Erzählung, wie ein frommer untadeliger Mann – eben Hiob, so sein traditioneller Name – unversehens alles verliert, was sein Leben auszeichnete: Seinen Reichtum, seine Kinder, seine Gesundheit, die Liebe seiner Frau. Die sprichwörtlichen »Hiobsbotschaften« richten ihn in kurzer

Zeit von höchstem Ansehen zu tiefster Not zugrunde. Als frommer Mann ist er somit jedoch nicht nur vor das – in sich schon fast unlösbare – Problem gestellt, mit diesem unbarmherzigen Schicksal fertig zu werden. Nein, sein religiöses Weltbild zwingt ihn dazu, die Grundfesten seiner Überzeugungen in Frage stellen zu müssen. Schließlich war er bislang im Einklang mit der Theologie seiner Zeit davon ausgegangen, daß Gott geschichtsmächtig und gerecht zugleich ist. Das aber hieß für Hiob: Gott teilt jedem Menschen genau das zu, was er verdient. Guten ergeht es gut, Schlechten ergeht es schlecht. Gott garantiert in seinen Augen ein für Menschen verständliches und gerechtes Schicksal. Deshalb habe er – Hiob – seinen Reichtum und sein Glück ja durchaus verdient gehabt: als untadeligem Frommen stand ihm das zu!

Nun jedoch steht er vor der nagenden Frage: Warum traf ihn dann das Unglück mit härtester Gewalt? Wenn Gott gerecht zuteilt, dann müsse er – Hiob – ja letztlich sein Leid verdient haben. Dann müsse er sich in ho-

hem Maße versündigt haben, und werde dafür nun gestraft! Hiob weiß jedoch, daß genau dieser Sachverhalt bei ihm nicht zutrifft. Denn Gott selbst hat ihn als »Gerechten« bestätigt – so lesen wir im Ijobbuch. Es muß also schlicht ein tragischer Fehler, ein ungewollter Irrtum passiert sein, den es zu korrigieren gilt. Gegen alle Vorgaben ist ihm als Gerechtem tiefstes Leid widerfahren. Hiob nimmt sich folglich vor, Gott auf diesen Fehler im Schöpfungsplan aufmerksam zu machen, dann werde Gott ihn schon wieder in das ihm zustehende Glück wiedereinsetzen.

Doch dann kommen seine Freunde von weither, die uns namentlich bekannten Tröster: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Und sie bringen mit, was ein idealer Tröster mitbringen muß: Zeit, Geduld, echtes Mitempfinden, die Gaben des Schweigens und des Zuhören-Könnens. Und genau das braucht Hiob: Er klagt ihnen ihr Leid, doch mehr: er verflucht vor ihnen den Tag seiner Geburt. Angesichts seines Schicksals wäre es besser, gar nicht erst

geboren zu sein. Das freilich fordert die Freunde heraus: Darf man – auch in tiefem Leid – so weit gehen und Gott und seine Schöpfung in Frage stellen, ja: zurückweisen? Sie versuchen, aus ihrer Sicht Gott zu verteidigen. »Geh in dich«, raten sie Hiob, »es kann nur so sein, daß du selbst dein bitteres Schicksal verschuldet hast. Gott ist gerecht! Also widerfährt dir zumindest keine Ungerechtigkeit! Bekenne deine Schuld und Gott wird dir vergeben!« Schuld bekennen? Das kann Hiob nicht, weiß er sich doch – völlig zurecht – unschuldig! Die frommen Nachbeter angestammter Weltsicht und traditioneller Theologie – sie argumentieren an seiner Position vorbei. Die bis dahin allgemein gültige Antwort trifft auf seinen Fall schlicht nicht zu.

So aber scheitert das gutgemeinte Trostgespräch: Hiob klagt die früheren Freunde an, seine Situation zu verkennen und ihn nur noch um so mehr zu quälen. Sie wiederum bleiben bei der Lehrmeinung und beschuldigen ihrerseits Hiob des Starrsinns. Das Gespräch schaukelt sich immer höher, bis hin zu

harten Vorwürfen, bitteren Anklagen und gegenseitigen Beschimpfungen. Schließlich wendet sich Hiob von den Freunden ab – sie können ihm nicht helfen. Und so wagt er das Revolutionäre: Er wendet sich an Gott selbst. Ruft Gott als Anwalt zur Hilfe, um in einem imaginären Prozeß sein Recht zu erhalten.

Aber was für ein Prozeß soll das sein? Gott ist in ihm nicht nur Anwalt, sondern auch Angeklagter und Richter zugleich; geht es doch um seine Schöpfung! Und Hiob scheut in seiner Prozeßbitte die äußerste Provokation nicht: Wenn Unschuldige in dieser Schöpfung leiden so wie er, dann ist die Schöpfung schlecht und der Schöpfer ein – so buchstäblich genannt »Frevler«! Ungeheuerlich: Hiob klagt Gott an! Und noch unfassbarer: Er bekommt Recht, während die Freunde als vermeintliche Verteidiger Gottes Unrecht bekommen! Wie das?

Bemerkenswert genug: Gott läßt Hiobs Klagen zu, läßt sich darauf ein und antwortet ihm in einer einzigartigen Schöpfungsrevue. Eine Antwort ist dies freilich, die auf die

konkrete Anfrage an keiner Stelle direkt eingeht und so von vielen Lesern in der langen Lektüregeschichte des Buches als Enttäuschung gewertet wurde. Keine Antwort auf die »Warum«-Frage des Leidenden, keine Perspektive in der Suche nach einem logisch erkennbaren Vergeltungssystem von Glück und Scheitern, keine Reaktion auf die Anklage des Prozesses. Statt dessen zeigt Gott dem Hiob die Schöpfung so wie sie ist: in ihrer Dialektik von Schönheit und Unberechenbarkeit, Effizienz und Überfluß, Grausamkeit und Harmonie, Verstehbarkeit und Undurchschaubarkeit.

Das aber heißt für Hiob und seine Freunde: Hiob muß lernen, daß seine grundsätzliche Erwartung schlicht falsch war. Daß die Schöpfung nach vom Menschen einfach berechenbaren Regeln von Gerechtigkeit funktioniere, erweist sich als viel zu simple Fehlannahme. Denn es bleibt dabei: Die Schöpfung enthält chaotische, dem Menschen unverständliche Elemente – wie eben auch Hiobs für Menschen unerklärliche Leiderfahrungen. Doch als ganze

hält Gott die Schöpfung in der Hand, führt er sie zum Guten. Das ist die tiefe theologische Antwort des Ijobbuches, die Zu-Sage der Gottesreden, ihre Zu-Mutung, ihre Zu-Wendung.

Eindeutig: Das ist keine direkte Antwort auf Hiobs »Warum-Frage«, zeigt aber auf, daß dort, wo menschliches Begriffsvermögen endet, Gott die Schöpfung trägt. Und Hiob scheint mit dieser »Antwort« vollauf befriedigt. Er akzeptiert diese »frohe Botschaft«, zieht seine Klage zurück und wendet sich dem Leben wieder zu.

Gott aber bleibt das Schlußwort über das Verhalten Hiobs und seiner Freunde vorbehalten. Kaum zu glauben: Hiob hat recht geredet von Gott! Sein Klagen, Anklagen, Hader und Ringen mit Gott wird als legitimes Reden von Gott akzeptiert. Dem leidenden Gottsucher werden selbst härteste Auseinandersetzungen mit diesem Gott zugestanden. Den Freunden dagegen wird unmißverständlich gesagt: »Eure Theologie ist schief. Eure allgemeine Wahrheit trifft den Einzelfall nicht und hebt sich dadurch von selbst

auf. Euer Versuch, im definitorischen System Gott und seine Schöpfung lückenlos zu erklären, ist im Grundansatz falsch.«

Die Freunde Hiobs: Sie sind bleibende Mahner für alle Gottgläubigen, die fern jeglicher einzelner Erfahrung glauben, Gott in eindeutig formulierten Theorien genau festzulegen. Theologisches Sprechen in ihrem Gefolge unterliegt dem biblischen Verdikt: »Ihr habt nicht recht geredet von Gott!«

Georg Langenhorst